

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 41 (1968-1969)

Heft: 2

Artikel: Hoffnung : zum Literaturunterricht auf der Oberstufe

Autor: Löhner, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Le Conseil d'école de l'EPF accepta les trois projets de la commission fédérale de maturité.

Il en fut de même de la Société suisse des professeurs de gymnase.

Pour sa part, la conférence des directeurs de gymnase tenait absolument au type de gymnase avec langues modernes.

Du côté des médecins, l'opposition contre le type C sans latin fut complète. Les Facultés de médecine demandèrent qu'on exige du futur médecin le grec et le latin. Le comité directeur se prononça pour les types A et B selon la commission de maturité, mais il rejeta catégoriquement le type C. Ci-après les résultats de la votation individuelle effectuée parmi les médecins: 1575 : 67 voix contre le gymnase avec langues modernes; 1591 : 50 contre le type C; 1583 : 69 pour le latin, et 963 : 651 pour le grec. Le comité de la Fédération des médecins suisses ne voulait reconnaître que des certificats de maturité avec grec. Les pharmaciens, les médecins-dentistes et les vétérinaires optèrent pour le type B.

Deuxième projet de règlement de la commission fédérale de maturité

Sous l'effet des réactions des médecins, la commission fédérale de maturité élaborait en 1922 de nouveaux projets, maintient le type C sans latin et renforça les dispositions sur le rôle d'éducateur à remplir par les gymnases qui demanderaient la reconnaissance de leurs certificats de maturité, c'est-à-dire qu'elle exigea qu'on développe les qualités de cœur, le caractère, tout particulièrement la volonté de l'élève, puis sa santé et sa résistance physique.

Lorsque cette ordonnance fut soumise au *Conseil des Etats*, il insista pour qu'on laisse aux cantons le soin de développer les gymnases; au *Conseil national*, elle provoqua une joute animée entre adeptes du type C sans latin et défenseurs de la maturité avec latin.

La commission du Département fédéral de l'intérieur tint une deuxième séance les 29/30 juin 1923. La salle du Conseil des Etats réunissait des représentants autorisés des deux camps. Otto Schulthess, professeur de philologie ancienne, intervint en faveur du type C sans latin; les médecins, eux, exigeaient le latin et le grec. Les délibérations échouèrent.

Le 10 janvier 1924, le comité directeur informa cependant le Département de l'intérieur qu'il était disposé à admettre sans autre les certificats des types A et B, et au-delà ceux du type C, à condition que les candidats aient subi un examen complémentaire de latin dans une école du type A ou B.

L'Ecole polytechnique fédérale, après de longs débats, décida qu'une maturité du type A, B ou C donnait accès sans examen à tous ses secteurs professionnels, mais qu'elle était en droit de procéder à des *examens d'admission*.

La Société suisse des professeurs de gymnase comme aussi la conférence des directeurs de gymnase, découragées par l'attitude des médecins, déclarèrent qu'un développement des gymnases cantonaux conforme aux besoins nouveaux n'était pas possible sans l'équivalence des trois types.

Afin de pouvoir régler la question, le Département fédéral de l'intérieur pria les cantons, le 21 novembre 1923, de prendre position au sujet de l'équivalence proposée. Zurich, Berne, Glaris, Bâle-Ville, Argovie et Thurgovie étaient favorables au deuxième projet de la commission fédérale de maturité, mais ils ne voulaient pas qu'on renonce à l'équivalence des trois certificats. Obwald, Nidwald, Bâle-Campagne, Rhodes Extérieures, Schaffhouse, St-Gall, Valais, Neuchâtel et Genève s'inclinèrent. Les adversaires de l'équivalence étaient Lucerne, Zoug, Grisons et Tessin. Aucun canton n'était satisfait. Mais quelques-uns estimaient que le deuxième projet présentait néanmoins certains avantages.

(à suivre)

Hoffnung

Zum Literaturunterricht auf der Oberstufe

Dr. F. Löhner

Hoffnung, Optimismus, Pessimismus, es sind dies Begriffe, die teils einander entgegengesetzt, andererseits aber auch wieder miteinander verwandt, verbunden sind. Hoffnung ist die Erwartung des Guten. Ein Mensch, der hofft, ist der Ansicht, daß ein gewünschter Zustand eintreten, daß sich sein Sehnen erfüllen wird. Der Optimist tut dasselbe, geht aber noch einen Schritt weiter: er bringt den Dingen, der ganzen Welt, besonders der Zukunft die feste Zuversicht entgegen, daß alles einen guten Ausgang nehmen wird. Er erwartet von allen Dingen das Beste – optimum, wie schon der Name sagt.

Der Pessimist aber sieht – wie auch hier der Name sagt – in allem nur das schlechte Ende, er erwartet kei-

nen günstigen Ausgang der Dinge. Der Pessimismus ist die Kehrseite, das Negative, Verneinende im Vergleich zu den beiden anderen Begriffen. Er sieht alles in düsterem Lichte, er trägt die schwarze Brille, die den Alltag und alle Farben trübe und dunkel erscheinen läßt.

Der Optimist dagegen trägt die rosa Brille – man sieht alles in «rosigem Licht», während die Hoffnung das grüne Glas der Zukunft zeigt. Grün ist die Farbe von Blatt und Gras, ist die Farbe, die entstanden ist aus Sonnenlicht und Erde und zu neuem Leben führt.

Wir finden dieses Trio, d. h. die Auseinandersetzung mit Hoffnung, Optimismus und Pessimismus von jeher

in Philosophie und Theologie. Schon die alten Griechen beschäftigten sich mit diesen Problemen, ebenso die Religionen des Fernen Ostens: so trägt vor allem der Buddhismus einen pessimistischen Grundzug. Das Christentum dagegen erblickt in Christus den Erlöser und die Erlösung und hat damit eine feste, hoffnungsfreudige Grundlage geschaffen. Trotzdem zeigt gerade das betont christlich-kirchliche Mittelalter – wie aus der damaligen Literatur ersichtlich ist, man denke z. B. nur an das Werk von Innozenz III. «De contemptu mundi / Von der Verachtung der Welt – einen pessimistischen Zug.

In der Neuzeit bewegt sich die Stellungnahme auf und ab – war die Renaissance optimistisch, so pendelte das 17. Jahrhundert, die Barockzeit, zwischen Weltlust und Weltschmerz, Gott und Welt, Optimismus und Pessimismus hin und her und brachte so die große Unruhe in Kunst und Literatur. Erst das 18. Jahrhundert vollzog durch seinen Philosophen Leibniz die eindeutige Wendung zum Optimismus, zur Bejahung dieser «besten aller Welten», in der auch die Leiden einen tieferen Sinn im Entwicklungsprozeß der Welt haben.

Geteilt in seiner Einstellung ist auch das 19. Jahrhundert. Während der Fortschritt in Naturwissenschaft und Technik einerseits den Optimismus weckte, bewirkten gerade sie auch wieder einen Pessimismus, so durch die Vererbungslehre, der man sich hoffnungslos ausgeliefert sah, oder durch die Fabriken, die ein großes soziales Elend hervorriefen. Dazu kam noch der Einfluß der pessimistischen Philosophie Schopenhauers und der Romantik. Da ist ferner die große Schar der Dichter, die je nach kirchlicher und philosophischer, nicht zuletzt nach persönlicher Einstellung dem Optimismus oder Pessimismus verfallen ist. Am stärksten war der dichterische Optimismus im 18. Jahrhundert, im «Aufklärungszeitalter», während bei den Romantikern nur zu oft aus den Versen der «Weltschmerz» strömt. Denken wir dabei an Dichter wie Lord Byron und Nikolaus Lenau. Auch die Dichter und Schriftsteller des Realismus, besonders des Naturalismus sind sehr pessimistisch – Hauptmanns Weber, Fuhrmann Henschel, Bahnwärter Thiel, ferner die Werke von Wedekind, Strindberg, Zola, Maupassant usw.

Neben diesem Optimismus und Pessimismus in Religion, Philosophie, Literatur existiert auch der Optimismus und Pessimismus im ganz gewöhnlichen Alltag. Er kümmert sich nicht um Weltanschauung und Doktrinen, sondern er ist ganz einfach das Ergebnis der Erfahrung. Die Quelle ist das menschliche Leben mit seinen Erfolgen und Mißerfolgen, seinen Mühen und Plagen neben der Erholung und Entspannung, da ist Gewinn und Verlust, Geburt und Tod, ist das sich immer gleichbleibende Auf und Ab – Wellenberg und Wellental, wie der indische Dichter Har Prasad Sharma in seinem Gedicht «Das Leben – ein Meer. Das Meer – ein Leben» sagt und das ich hier in deutscher Uebersetzung gekürzt wiedergebe:

Die Wellen steigen und fallen,
Und plätschernd sagen aufs neue sie stets:
«So ist das menschliche Leben –
Das Steigen ist Freude,
Das Fallen ist Schmerz.»

Und es sprechen die Wirbel des Meeres
Und erschließen des Lebens Geheimnis:
«So ist das menschliche Leben –
Der Wirbel der Wünsche
Hält fern die Vollendung von uns.»

Die Flut erhebt sich gewaltig und spricht:
«Den Himmel berühren, das können wir nicht.
So ist das menschliche Leben –
Wir können das Buch des Schicksals,
Des Lebens und Todes nicht rühren.»

Endlos rauschen die fallenden Wellen
Uns eines nur zu:
«So ist das menschliche Leben –
Der letzte Fall ist der – Tod,
Von dem wir uns nimmer erheben.
Wie eitel, o Mensch, dein stolzes Streben!»

Ständiger Wechsel – Wellenberg und Wellental. Ebenso verschieden wie dieser Wechsel von Glück und Unglück ist die Einstellung des Menschen zu diesem Wechsel, zu diesem Ablauf der Dinge, ist die Beurteilung und das Verhalten der menschlichen Seele zu Freud und Leid. Je nach Charakter und Temperament, aber auch nach den Erfahrungen, die der Mensch besonders in seiner Jugendzeit gemacht hat, wird er die grüne, die rosa oder die schwarze Brille aufsetzen, wird er ein hoffender Mensch bleiben oder dem Pessimismus sich ergeben.

Es ist interessant, in diesem Zusammenhang Leben und Werk von zwei Dichtern zu vergleichen, es sind Männer aus England im 17. Jahrhundert: Richard Crashaw (1612? bis 1649) und Abraham Cowley (1618 bis 1667).

R. Crashaw war Sohn eines Puritaners und verlor früh die Mutter. Nach den üblichen Studien kam er um 1636 als Lehrer an das Kollegium Peterhouse in Cambridge, gleichzeitig war er in der nahegelegenen Marienkapelle als Seelsorger tätig. Er fühlte sich hier sehr glücklich, aber die Zeitströmung war gegen ihn, es kam der Bürgerkrieg zwischen den Anhängern des Königs und jenen des Parlaments unter Führung Cromwells, zwischen anglikanischer und puritanischer Kirche. Crashaw war Anglikaner und stand auf Seiten des Königs. Doch Cromwell und die Puritaner triumphierten, und Crashaw mußte Peterhouse und Cambridge verlassen. Er wandte sich nach Holland und Paris, schließlich nach Italien, wo er bereits 1649 starb. Während dieser Flüchtlings- und Wanderzeit lebte er – besonders in Paris – in ärmlichen Verhältnissen, trotzdem verlor er die Hoffnung nicht:

O teure Hoffnung, in dir der Erde Schatz, des Himmels
Schuld ich find.
Du bist das Wesen jener Dinge, die da noch nicht sind.
Du bist ein Element, das zart und dennoch sicher ist,
Ja selbst für unser Nichts du die Erklärung und der Sinn
auch bist.

Du helle Feuerwolke! Beides ist in dir: der Schatten und des
Lichtes Macht,
Du Leben in dem Tod und unser Tag in dunkler Nacht.
Und nimmer wird das Schicksal fähig sein,
Zu treffen dich mit Pein.
Die Widersprüche – fadenscheinig, dünn – und stumpfe
Sorgen,
Sie schwinden hin vor dir gleichwie der Mond im lichten
Morgen.

Dem gegenüber steht das Gedicht von Cowley zu
dem gleichen Thema:

Wie schwach ist die Natur der Hoffnung, daß sie bricht,
Ganz gleich, ob sie Erfolg hat oder nicht.
Das Gute wie das Schlechte kann in gleicher Weise sich
zerschlagen.
Ein Schicksal voller Zwiespalt bringt da doppelt Plagen.
O eitler Schatten du! Ein Ende wird gemacht
Sowohl am hellen Mittag wie in tiefer Nacht.
Dem Schicksal bietet sich
Kein Weg, zu segnen dich.
Wenn «Ende gut – alles gut» uns das Glück kann bringen,
Dann ist die Hoffnung doch das hoffnungsloseste von allen
Dingen.

Es ist wie ein Wechselspiel zwischen beiden Dich-
tern, die sich gegenseitig in ihrer Hoffnung, ihrem
Optimismus und Pessimismus geradezu herausfordern.
Sie zeigen dadurch sehr klar, wie es in starkem Maße
auf die persönliche Einstellung und Beurteilung durch
den Menschen ankommt. So fährt Cowley fort:

Zum voraus schlürfest du, o Hoffnung, kühn die Wonne,
Die, statt verschluckt, schon vorher sind zerronnen.
Du bringst uns Güter, aber läßt uns dennoch arm,
Da sie belastet sind mit Hypotheken, daß es Gott erbarm!
Vermählen sollten wir uns mit der Freude ganz,
Doch an das Lager tritt sie wie die Jungfrau mit verwelktem
Kranz.
Vermögen ohn' Gewinn wird da gemacht
Und ein gewalt'ger Zoll dir dargebracht.
Die Freude gleich dem Weine bietet eingeschlossen ihren
vollen Duft,
Doch schnell vergeht der Geist, bringst du ihn an die Luft.

So geht dieser Streitedialog zwischen beiden Dichtern
noch eine Zeitlang weiter. Cowley ist das gerade Ge-
genteil von Crashaw. Er macht sich über die Hoffnung,
über den Optimismus lustig, und Crashaw hat alle
Mühe, sich seiner Ansicht zu wehren:

O lichte Hoffnung! Jetzt schon unser Himmel! Ja, die Zeit,
Sie trägt durch dich den Vorgeschmack der Ewigkeit.
Nicht sauer, sondern stärker mit den Jahren wird der edle
Wein,
Drum töte nicht die Frucht, willst du Genießer von dem Duft
der Blume sein.
Nie läßt dein golden Haupt du hängen bloß,
Bis es – vollendet in der Zeit – dann in der Liebe Schoß
Da fällt und stirbt. Doch nein, ich offen sag:
Es fließt dahin gleichwie die Dämmerung in den Tag,
Gleichwie das Zuckerstück verschwindet
Und seine Süße mit dem Geist des Weines sich verbindet.

Es gelingt Crashaw nicht, Cowley umzustimmen.
Wer war nun dieser Abraham Cowley? Er war 1618 in
London geboren und besuchte dort die Westminster-

schule. Schon in seinem 15. Jahre gab er eine Samm-
lung Gedichte heraus. Später war er Student und Leh-
rer in Cambridge und dichtete gleichzeitig in lateini-
scher und englischer Sprache und wurde sehr geschätzt.

Er war ein Freund von Crashaw und wurde wie die-
ser von seinem Posten durch das Parlament abgesetzt.
Er flüchtete nach Frankreich, nach Paris, wo er bei
der ebenfalls in der Verbannung dort lebenden eng-
lischen Königin Zutritt fand. In Paris traf er seinen
Freund Crashaw in großer Not. Er verwendete sich für
ihn bei der Königin, die sich Crashaws annahm und
ihm schließlich zu einer Anstellung im Gefolge des
Kardinals Palotta verhalf. Später kam er dann an die
Marienkirche in Loreto. Cowley aber kehrte von Paris
bald wieder nach London zurück (1656). Er wurde
vorübergehend unschuldig gefangengenommen und
blieb bis zur Rückkehr des Königs unter polizeilicher
Kontrolle. Er überstand all diese Anfeindungen und
widmete sich weiterhin der Dichtung.

Crashaw und Cowley – sie leiden beide ungefähr das
gleiche Los, der eine als Optimist, der andere als Pes-
simist. Nach landläufiger Ansicht sollte man meinen,
daß der Optimist siegreich die schwere Zeit übersteht
und triumphieren wird, während der Pessimist zu-
grunde geht. Aber das ist nicht der Fall. Gewiß hat
sich Crashaws Hoffnung erfüllt: ein Freund kam und
half ihm, eine Königin kam und half ihm, ein Kar-
dinal kam und half ihm und dennoch – aus eigener
Kraft hatte er die Rettung nicht geschafft, es waren die
anderen, vor allem Cowley, der Pessimist. Er verschaff-
te ihm den Zutritt zur Königin und dadurch indirekt
die Anstellung in Italien. Aber dort, entfernt von sei-
nem Freund, brach er in der neuen, ungewohnten Um-
gebung zusammen. Es bleibt allerdings die Frage of-
fen, ob er von neidischen Höflingen vergiftet worden
ist.

Cowley, der Pessimist, kam aus eigener Kraft wieder
in die Höhe. Ist dies nicht alles das Gegenteil von dem,
was wir erwarten? Wie läßt sich das erklären? Viel-
leicht liegt eine Lösung der Frage in dem Umstand,
daß der Optimist, daß der nur Hoffnungs-Mensch die
Realitäten des Lebens nicht fest und energisch genug
anpackt, während der Pessimist mit der harten Wirk-
lichkeit rechnet und sie rechtzeitig zu beheben sucht.
Der Pessimist Cowley war in diesem Falle der nüch-
terne Alltagsmensch ohne Illusionen, der gerade des-
halb sich aus der Enge ziehen konnte. In dieser Hin-
sicht können sowohl Optimismus wie Pessimismus
nützlich oder schädlich sein. Es hängt in erster Linie
davon ab, inwieweit sowohl Optimismus wie Pessimis-
mus uns zu Taten anspornen oder ob sie uns im Han-
deln hindern, wenn nicht lähmen. Wenn Hoffnung
und Optimismus uns bequem machen, weil wir ganz
einfach das Heil, die Rettung von außen erwarten und
tatenlos dahindämmern, so ist ein Pessimist, der von
außen keine Rettung erwartet und nur auf sich selbst
gegründet ist, der Rettung näher, eingedenk des Sat-
zes: «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.» Optimismus
kann in Leichtsinn enden, Pessimismus in Defätismus,

Wanderungen **FERIEN** Schulreisen



Bei Schulreisen 1968
**die Taminaschlucht
 im Bad Pfäfers,
 das überwältigende
 Naturerlebnis**

geschichtlich interessant,
 kundige Führung, angemessene
 Preise im Restaurant des
 Kurhauses Bad Pfäfers.
 Hin- und Rückfahrt mit dem
 «Schluchtebußli» ab Kronen-
 platz Bad Ragaz.

Anfragen
 an die Zentralkommission
 Thermalbäder u. Grand-Hotels
 Bad Ragaz, Tel. 085 9 19 06 oder
 Kurhaus Bad Pfäfers,
 Tel. 085 9 12 60.



Eine **Schiffahrt auf Untersee und Rhein**, der Besuch der
Erkerstadt Schaffhausen und die Besichtigung des berühmten
Rheinfalls gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.
Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein
 8200 Schaffhausen 2 Telefon 053 5 42 82

Neues Café-Restaurant Park am Rheinfall

Immer gut und preiswert essen!
 Inhaber: **E. Schaad, Neuhausen** – Tel. 053 2 18 21

Schulreisen und Vereinsausflüge

Die
**Rorschach-
 Heiden-
 Bergbahn**

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

Neu: Rundfahrt-Billett Rorschach – Motorboot (Naturschutz-
 gebiet – Rheineck. Bahn – Walzenhausen. Auto – Heiden.
 Bahn – Rorschach. Preis pro Schüler bis 16 Jahre: Fr. 2.70.

Schweizerischer Schulreise- und Gesellschaftstarif.
 Auskunft erteilt gerne Dir. Rutz, Telefon 071 91 14 92.

Schaffhausen

Die **alkoholfreien Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung
 von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. 053 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. 053 5 48 18, Nähe Museum

Mühlehorn am Walensee

bei Wanderungen dem See entlang oder über die Walensee-
 Höhenstrasse sowie bei Seerundfahrten empfiehlt preiswerte
 Verpflegung

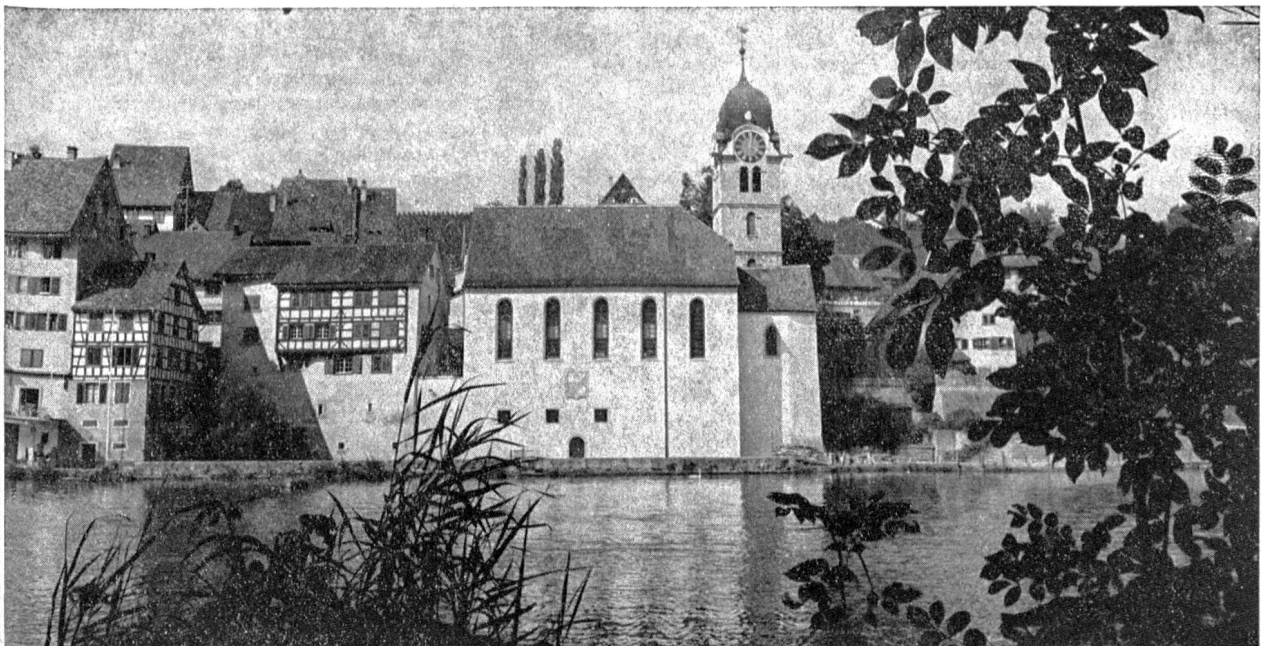
Gasthof zur Mühle Geschwister Grob Telefon 058 3 13 78

Eglisau, ein interessantes und dankbares Ausflugsziel

Es lohnt sich, das historische Städt-
 chen am Rhein zu besuchen. Verbinden
 Sie eine Schulreise, eine Wanderung,
 eine Schiffahrt mit einem Besuch der
 Mineralquelle Eglisau. Ihre Schüler
 werden davon sicher begeistert sein.
 Melden Sie Ihre Klasse vorher an und

vereinbaren Sie mit der Mineralquelle
 Eglisau AG einen Besuchstermin.
 Kosten entstehen für Sie und Ihre
 Schüler keine.

Mineralquelle Eglisau AG,
 8193 Eglisau, Tel. 051 96 37 76



Verzweiflung. Auch hier ist eine Verbindung und Mischung der beiden das beste. Es ist schließlich eine Frage des Stärkegrades, der Akzentverteilung: passive Hoffnung – aktiver Pessimismus.

Allerdings dürfen wir nicht vergessen, daß die religiöse Kraft in Crashaw sehr stark war. Seine Hoffnung, sein Optimismus waren im wahrsten Sinn des Wortes auf Gott gegründet. Er konnte mit Christus sprechen: «Seid nicht ängstlich besorgt, ihr Kleingläubigen! Betrachtet die Vögel des Himmels, sie säen nicht...»

Werfen wir einen Blick auf die Jugend. Wie stellt sie sich zum Problem Hoffnung, Optimismus, Pessimismus, und zwar sowohl für das eigene, persönliche Leben wie für das Leben des ganzen Landes, des Kontinents, ja der ganzen Welt? Bei vielen Jugendlichen finden sich diese zwei Grundformen scharf getrennt, wie das bei Erwachsenen ja auch der Fall sein kann: der Schüler z. B. ist pessimistisch, wenn er bis jetzt wenig Erfolg in der Schule gehabt hat oder umgekehrt: er schaut mit Zuversicht seinem eigenen Leben entgegen. Wieder andere betrachten ihr Einzelschicksal als eine konsequente Folge des großen Weltenschicksals. Es ist interessant zu beobachten, wieviele Jugendliche innerlich schon Anteil nehmen am Geschick der Heimat wie auch der großen Erde. Während sie für das eigene persönliche Schicksal noch optimistisch sind, sich Mut machen und hoffen, sind sie für das Schicksal der Welt eher pessimistisch, oft verbunden mit einer Neigung zum tatenlosen Fatalismus. Sie sind sich allerdings bewußt, daß ohne Hoffnung, ohne jenen Funken des Glaubens an die Zukunft das Leben erlahmen muß.

Die Hoffnung ist eine innere Stärke. Wenn man nicht hofft, dann kann man nicht leben. K. St.

Die Hoffnung ist die Hauptsache im Leben. A. W.

Wir alle hoffen auf etwas, vielleicht nicht nur auf etwas von dieser Welt, sondern auf etwas für unser jenseitiges Leben. M. L. M.

Wenn man die Hoffnung aufgibt, wird es nicht so gut gehen, und alles wird schlechter scheinen, als es ist. Selbst wenn etwas schief geht, sollte man trotzdem immer Hoffnung haben, sonst wird es schlimmer scheinen, und man ist sozusagen verloren. D. B.

Zum Leben braucht man die Hoffnung, denn ohne diese hat das Leben keinen Sinn... Man kann oft vieles hoffen, und nichts wird sich erfüllen, trotzdem darf man nicht nachgeben, weil man sonst den ganzen Mut verlieren wird, und dann ist man wie tot. H. N.

Die Hoffnung ist eigentlich eine innere Stärke, die uns im Leben weiterhilft. Wenn man keine Hoffnung mehr hat, ist man ein verlorener Mensch. S. W.

Die Hoffnung ist ein Gefühl. Wenn man hofft, so kann man ein ganzes Leben auf etwas warten, und am Ende bekommt man doch nichts, aber man war zufrieden in diesem Leben, weil man immer an etwas zu denken hatte – weil man immer auf etwas Gutes wartete. Das ist die Hoffnung. Man findet einen kürzeren, leichteren Lebensweg in der Hoffnung. G. G. M.

Lassen wir zum Schluß nochmals unsere zwei Dichter sprechen. Cowley sagte:

O Hoffnung, trügerische Lotterie des Glücks, dir bieten
Sich für einen Preis wohl hundert Nietten.
Du treuer Bogenschütze steckst dorthin dein Ziel,
Daß immer, sei's zu weit, zu kurz, dein Pfeil stets fiel.
Von einer Wolke ist das Auge zugedeckt,
Getäuscht von Schatten, welche unsre Phantasie hat auf-
geweckt,
Gleich einer Wolke, die vergoldet, farbenfroh erscheint,
Jedoch sofort zerfällt und Tränen weint.
Wird statt Vernunft dein falscher Strahl zu unserm Herrn,
Dann folgen einem albern Feuer wir und keinem Meeresstern.

Du bist der Bruder von der Furcht, jedoch im helleren
Gewand,

Der heitere der Narren, umschlungen von der gleichen Tor-
heit Band.

Du bist der Herr der Reue, des tiefen Sehnsens Kind,
Entfachst das Feuer der Verliebten und des Alchimisten wie
der Wind.

Unmerklich führest du sie an

Mit seltsam namenloser Zauberkraft, die niemand nennen
kann.

Durch dich verfolgt man nur die ständig wechselnde Natur
In ihres Labyrinths verwickelt endlos langer Spur...

Cowley hat mit diesen Zeilen in das Gebiet der Alchimie hineingegriffen. Was lag schon näher für einen Dichter des 17. Jahrhunderts! Er setzt die Hoffnung der trügerischen Sucht gleich, künstlich Gold zu gewinnen. Auch das «Feuer der Verliebten» weist hier auf dasselbe hin: es war die geheimnisvolle Bezeichnung und Benennung bestimmter chemisch-alchimistischer Vorgänge und Versuche, als man damals Gold herstellen wollte. Crashaw dagegen hob die Hoffnung weit über die flüchtige Alchimie hinaus:

... Des Schicksals ganze Lotterie ist ja für sie ein einzig leeres
Blatt.

Sie und ihr Wurfspieß fliegen weit hinein

In die Gefilde von des Lichtes und der Liebe Sein.

O süße Hoffnung! Lichter Trug und traute Täuschung klar!

Bestimmen kann sie nicht das Was und Wo wir sind, für wahr,
Vielmehr das Was und Wo wir wären. Jetzt bist du

– Abwesend und doch gegenwärtig – unsre Zukunft immerzu.

Du Schwester unsres Glaubens! Schöne Wünsche nährest du,
Bekämpfst die Furcht, du Feuer, voll Bedacht und Ruh!
Und zwischen Freude und Verzweiflung hältst gemäßigt du
die Waage,

Als Königin regierest du der Jugendliebe Tage.

Der Zauberalchimist – vergeblich jaget er

Sein flüchtig Gold durch alle Formen hin und her.

Mit Feuerproben, wild und fruchtlos, plagt er lieber sich

Mit einer Form, die mehr als alles geht dahin behendiglich.

Als hehre Jägerin nur nach dem Gotte der Natur.

Die echte Hoffnung aber jagt auf einer Gnadenflur

Adreß-Änderungen

können wir nur vornehmen, wenn neben der
neuen auch die alte Adresse aufgegeben wird.

Administration und Versand der Schweizer
Erziehungs-Rundschau
Künzler Buchdruckerei AG, 9000 St.Gallen 2

Wanderungen **FERIEN** Schulreisen

★ **WALLIS** ★

Das einzigartige Ausflugsziel!

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten?
Dann führen Sie die Schulreise 1968 im Sonnenland Wallis durch!

Auskunft und Prospekte:
Walliser Verkehrsverband, 1950 Sitten. Telefon 027 2 21 02

Für Schul- und Gesellschaftsreisen
und Familien- und Vereinsausflüge

Routen: Gemmipab-Leukerbad-(Hotel Torrenthorn) Torrentalp
Torrentalp-Restipab-Lötschental
Leukerbad-Torrentalp-Torrenthorn
Leukerbad-Torrentalp-Restipab-Lötschental

HOTEL TORRENTHORN 2440 m ü. M.

2 1/2 Stunden oberhalb Leukerbad
Zufahrtmöglichkeit über Albinen bis Torrentalp,
dann Marschzeit zum Hotel ca. 1 Stunde
Touristenzimmer, Matratzenlager
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Offen: 15. Juni bis Ende September

Nähere Auskunft erteilt gerne: Familie M. Arnold-Locher,
3092 Susten, Telefon 027 6 61 17, Privat 027 6 63 80

Neues Ski-, Schul- und Ferienheim

PANORAMA Albinen VS, 1300 m

Für Gruppen, 60 Betten (pro Zimmer 5-6 Personen), Einzelzimmer für Leitung. Duschen. Möglichkeit für Einzelklassen, sonnige Lage, alleinstehend, Waldrand. Selbst kochen oder Pension nach Wunsch. Auch für Schulreisen, Gemmigebiet.

Auskunft: Frl. Métry, «Bellevue», Montana, Telefon 027 7 25 21
oder R. Métry, Albinen, Telefon 027 6 68 51.

WALLIS

Rittinen über St.Niklaus/Zermattental.
Bergschule mit 30 Betten hat noch Termine frei.
Gut ausgebautes Haus, herrliche Aussicht,
an Posthaltestelle.

Auskunft: R. Graf-Bürki, 4153 Reinach, Aumattstraße 9

In schönster Lage von St. Moritz GR, 1950 m ü. M. (Suvretta-
gebiet oberhalb Champfèr), stehen

zwei gut eingerichtete Jugendhäuser

(62 bzw. 30 Plätze)

zur Durchführung von Schul- und Ferienkolonien aller Art
zur Verfügung. Verpflegung durch die Küche der Heimstätte.
Noch frei: **August/September 1968.**

Interessenten wenden sich an: Evangelische Heimstätte Rando-
lins, 7500 St. Moritz.

SCHULWOCHEN

im Engadin Evangelische Heimstätte «Randolins»
7500 St. Moritz Telefon 082 3 43 05

im Tessin Evangelische Jugendheimstätte
6983 Magliaso Telefon 091 9 64 41

Speziell Juni und September / Diverse Schlafgelegenheiten
u. Aufenthaltsräume / Wir geben Ihnen gerne nähere Auskünfte

Tschier im Münstertal Ferien- u. Klassenlager

34 Plätze, heizbare Zimmer mit je 4-5 Betten, Waschanlage,
Aufenthaltsraum, weitere Unterkunfts-möglichkeiten vorhanden.
Günstige Lage für Sommerwanderungen (Nähe Nationalpark)
und für Winterskilager. Mäßige Pensionspreise für Schulen
und Gruppen

Th. Gross-Vital, Hotel «Sternen», 7531 Tschier i. M.
Telefon 082 6 91 75

- ▶ **Aletschwald**
- ▶ **Aletschgletscher**
- ▶ **Eggishorn**

Für Schulreisen und Vereinsausflüge ist eines
der idealsten Ausflugsziele, der herrliche
Aletschwald am Aletschgletscher u. Eggishorn

Hotel Bettmerhorn

2170 m ü. M.
am Fuße des Bettmer- und Eggishorn
30 Minuten ob Bettmeralp

Touristenzimmer und Matratzenlager
Gepflegte Küche – Mäßige Preise

Sommer offen – anfangs Juni bis anfangs Okt.
Melden Sie sich frühzeitig an

Mit höfl. Empfehlung Fam. Salzmann-Gemmet
Telefon 5 31 70 Bettmeralp, 3 17 82 Naters

Sommersportferien in Zuoz im Engadin

In unserem neuzeitlich eingerichteten Ferien-
lager offerieren wir Ihnen Unterkunft und Ver-
pflegung. Besonders geeignet für Schulen, Ko-
lonien, Verbindungen usw. Die Küche wird un-
sererseits betrieben, der Service wickelt sich auf
Selbstbedienungsbasis ab. Zimmer zu 3 und
4 Betten.

Zentrale Lage, Sportplätze, Schwimmbad, Reit-
anstalt. Wanderwege. Ausflüge nach Dia-
volezza, Muottas Muragl, Nationalpark, Piz
Kesch usw.

Interessenten melden sich bei:
Linard Casty & Co. AG, Bauunternehmung,
7524 Zuoz

Tgésa Strem, Sedrun

Jugend-Ferienheim, 70 Betten, neu, modern eingerichtet, 2er-
und 4er-Zimmer mit fließend Wasser, Küche, großer Eßsaal,
Baikon, sonnige Lage, frei für August und September.
Telefon 086 7 73 00 oder 7 72 66.



Schloss Sargans

Historisches Museum
Schönster Aussichtspunkt
Restauration
Lohnender Ausflug
für Vereine und Schulen

Mit höflicher Empfehlung:
E. Hunold, Tel. 085 2 14 88